

# Zeitreise durch Großglattbach

## Historisch-Archäologischer Verein Mühlacker veranstaltet Rundgang durch den Stadtteil – „Glabbich“ war einst ein armes Dorf

Der Historisch-Archäologische Verein Mühlacker hatte zu einem Rundgang durch und um Großglattbach eingeladen, und über 50 Teilnehmer fanden sich im Mühlacker Stadtteil ein. Erich Haug, Manfred Rapp und Wolfgang Rieger stellten die Ortschaft vor.

Mühlacker-Großglattbach. Landwirtschaft, Wasserversorgung und Lebensunterhalt der Bevölkerung in vergangenen Zeitläufen waren Haugs Themen.

Im Jahr 782 wurde „Glatebach“ in Büchern des Klosters Lorsch zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Dass der beschauliche Ort einmal Kreuzungspunkt wichtiger Straßen war, drängt sich dem flüchtigen Besucher kaum auf. Ebenso wenig ahnt er, dass fast alle Klöster der Region und im weiteren Umkreis die „Hand aufhielten“ und der Entwicklung ihren Stempel aufdrückten.



Ort und Bewohner wurden über Jahrhunderte zwischen Geistlichkeiten, Grundherren, Grafen und sonstigen Obrigkeiten hin- und her geschoben, und wenn man den Bogen zur Neuzeit spannen wollte: Auch die Eingemeindung 1971 nach Mühlacker wurde keinesfalls von allen „Glabbichern“ jubelnd begrüßt.

Heute ist der Platz vor dem Feuerwehrhaus und Backhaus ein Mittelpunkt, an dem viele Veranstaltungen stattfinden. „In den letzten Kriegstagen sah es da ganz anders aus“, berichtete Erich Haug. „Nur bei den Älteren dürfte noch bekannt sein, dass in dieser Ecke ein Luftschutzstollen in den Berg hineinführt, gebaut in den 40er Jahren. Bei Kriegsende 1945 suchte die Bevölkerung darin Schutz, als die Franzosen anrückten. Die ersten Frontsoldaten entdeckten das Versteck und befahlen den Bürgern, einzeln mit erhobenen Händen herauszukommen. Die staunten dann, denn vor ihnen standen dunkelhäutige Soldaten. Die meisten hatten noch nie einen Schwarzen gesehen. Der Stollen wurde später verschlossen, und das Schicksal der Waldenserstraße in Dürrmenz, wo die Franzosen ganze Häuserzeilen niederbrannten, blieb den Glattbachern erspart.“

Das Leben und Wirken im Ort hat von jeher der Namensgeber mitbestimmt, ein harmlos wirkender (Glatt-)Bach, dessen Wasser die Bewohner schon seit dem 14. Jahrhundert durch Rinnen, Rohre, Fallen und Schieber so zu nutzen wussten, dass mit Wasserkraft eine Ober- und eine Untermühle betrieben werden konnten. Eberhard Gille öffnete für die Gruppe die Obere Mühle, wo das alte Mahlwerk noch gut erhalten ist. Woher ein eiserner Pfeiler stammt, konnte nicht geklärt werden.



Wiesen und damit das Futter für das Vieh waren knapp, also mussten sie bewässert werden. Und so wurde dem unteren Müller über das Wochenende das Wasserrecht gesperrt, damit die Stücklesbesitzer den Bach umleiten konnten.

Weiter führte der Weg vom Ort den Berg hinauf in Richtung zum Gasthaus Krone. Dort gab es einst große Gaststallungen, wo Durchreisende ihre Tiere unterstellten. Sie selbst logierten im Gasthaus. „Dort gab es im Untergeschoss einen Stall für vier Pferde“, erzählte Haug, „und wer zu dieser Zeit vier Rösser sein Eigen nannte, war kein armer Mann.“ Offenbar verstand der damalige Kronen-Wirt sein Geschäft.

In der Zehntscheuer mit der Jahreszahl 1810 wurden einst die Ernteerträge gelagert, und es fuchste die Bauern, dass sie den Zehnten nach Wiernsheim abliefern mussten. Ein markanter Bau ist das Fronhaus in der Löwengasse, im Keller ist die Jahreszahl 1554 zu lesen. 1837 wurde im Ort ein stattliches Rathaus gebaut, vier Jahre zuvor ein Gemeindegefängnis, ebenso eine wuchtige Kelter. Bis zum Dreißigjährigen Krieg gab es 700 Weinbauern im Ort, der Wein war eine wichtige Einnahmequelle.

Der Brunnen in der Nähe der Kelter wird heute mit Solarkraft angetrieben. Haug bedauerte sehr, dass vor Jahren bei der Ortssanierung drei alte Brunnen stillgelegt worden seien.



Die neue Straße nach Vaihingen wurde etwa 1850 gebaut. Bis zu dieser Zeit reichten die Weinberge bis hinunter an die jetzige Straßenführung. Mitte der 60er Jahre wurde der letzte Weinberg aufgegeben, dafür wurden im Glattbacher Tal einst Silberfuchse und Biber gezüchtet.

Ab der Auricher Grillhütte, wo oberhalb im Gewann Weiler einst eine Kirche stand, ging es ins Kreuzbachtal hinunter. Ein Bauer war vor Jahren beim Pflügen auf 80 Zentimeter breite Grundmauern gestoßen. „Ein typisches Maß für römische Bauten“, wusste Hobbyarchäologe Rieger.

Der historische Gang durch den Ort und die Flur fand nach vier Stunden ihren gemütlichen Abschluss bei der Metzgerei Münst, die an diesem Tag ihr 100-jähriges Bestehen feierte. Wie sich das Metzgerhandwerk in so langer Zeit ge- und verändert hat, einschließlich der

Konsumgewohnheiten der Kunden, könnte auch ein Thema sein. Erich Haug jedenfalls hätte noch viel zu erzählen und zu erklären gehabt, besonders zur Wasserversorgung, von der ja alles Leben abhängt. Die Fortsetzung folgt im nächsten Jahr.

(Mühlacker Tagblatt vom 16. Juli 2013, Text u. Fotos Eva Filitz)